

machen; sei es, daß in unserm Bildungswesen Führer erwachsen, die gerade das in der Zeitung bereitliegende, unerschöpflich reiche Material der geistigen Verlebendigung und Bewältigung zuleiten und sich die Erziehung zum kritischen Lesen und Beurteilen der Presse angelegen sein lassen. Diese Aufgabe liegt im Bereich des Möglichen und ist nicht mehr länger aufzuschieben. Der kritische Zeitungsleser wird nicht nur den demagogischen Verführungskünsten widerstehen, er wird allmählich lernen, aus dem verengten und verzwängten, verarmten und veräußerlichten Scheinleben zu den Ursprüngen sich zu befreien.

Goethe und das Theater

Von Ferdinand Gregori

Was die Literaturgeschichte nur sehr zögernd zugab und der Bühnenmensch (auch Eduard Devrient) schon lange mutmaßte, wird durch die von Eduard von Bamberg herausgegebenen und dokumentarisch ergänzten „Erinnerungen der Karoline Jagemann“ (Sibyllen-Verlag, Dresden) in ungebrochenes Licht gerückt: daß nämlich Goethe der Theaterdirektor nicht nur vor dem „Hund des Lubry“ von seinem Amte zurücktrat (nachdem er allerdings vergeblich diesem Stücke den Weg zum weimarischen Hoftheater hatte versperren wollen), daß ihn ebensowenig die „intrigante Geliebte seines Herzogs“ von diesem kleinen Neben-Throne stürzte, sondern weil er längst dieses Amtes müde geworden und eigentlich niemals ein Theaterleiter von echtem Schrot und Korn gewesen war, ganze, lange 26 Jahre hindurch. Zwar fühlte er sich gekränkt, als er 1817 seinen Abschied nahm und bekam, aber das war doch nur wie ein Schatten, der an seinem großen Leben vorbeihuschte; seiner Persönlichkeit, die über die Zeit hinausgriff, blies es kein Stäubchen auf's Gewand.

Er mußte sich ja sagen, er habe etwas mehr Rücksicht verdient. Denn als er 1791 das Theater übernahm, war es nicht viel mehr als ein unruhiges Zigennerlager, das von Monat zu Monat den Ort wechselte und im Personal wenig Beständigkeit aufwies, wenn auch ab und zu künstlerische Begabungen auftauchten. Und jetzt — 1817 — sprach man vom weimarischen Theater in ganz Deutschland mit Achtung, manchmal mit Ehrfurcht. Ifland spielte hier gern, wenn er sich von Berlin einmal losmachen konnte, und Berlin wiederum holte sich das Ehepaar Wolff, das Goethe seine einzigen Schauspielerschüler nannte, von Weimar her und ließ Karoline Jagemann als Gast auftreten. Goethe hatte Ordnung gemacht und sogar die Technik der Schauspielkunst in „Regeln“ gebracht, die freilich etwas handwerklich anmuten (hätte jemand damals die Dichtkunst in ähnlicher Art „geregelt“, so würde sich Goethe selbst kaum danach gerichtet haben); junge, unbekannte Dramatiker wie Heinrich von Kleist und die beiden Schlegel waren zum Worte gekommen, allerdings ohne rechtes Glück, und die Jahre 1796—1805, in denen Schiller seinen anfeuernden Einfluß übte, konnten gar als Glanzzeit gelten. Hatte nicht auch die Lesende Welt erfahren, wie nahe ihm das Theater stand: die Elegie auf die jung verstorbene Schauspielerin Christiane Becker, die Corona Schröter gewidmeten Verse und vor allem „Auf Niedings Tod“ klangen wie aus der Tiefe des schauspielerischen Betriebes herauf.